

Berliner Stadtblatt

LICHTENBERG

BERLIN BEWEGEN,
das ist der Auftrag
der Verkehrslenker.
Ein Blick in
ihre
Arbeit.

Seite 5



WISSENSWERTES AUS BERLIN UND DEM BEZIRK LICHTENBERG · AUSGABE SEPTEMBER 2011

ES GEHT UM BERLIN!



Am 18. September wird in Berlin gewählt. Ich bitte Sie: gehen Sie wählen! Denn es geht um die Zukunft unserer Stadt. Die letzten Umfragen zeigen: Der Ausgang der Wahl ist offen.

Sie entscheiden, ob ich meine Arbeit als Regierender Bürgermeister fortsetzen kann. Oder ob Grüne und Schwarze gemeinsam den künftigen Senat stellen werden.

Berlin verstehen heißt für mich, den Wachstumskurs der Wirtschaft fortzusetzen. Durch einen Flughafen, der zehntausende Arbeitsplätze sichert. Berlin verstehen heißt für mich, bezahlbaren Wohnraum für alle zu schaffen: Wir wollen 30.000 neue Wohnungen für Berlin. Berlin verstehen heißt für mich, Familie und Beruf zu vereinbaren: Wir werden den Bedarf an Kita-Plätzen decken, denn wir freuen uns über mehr kleine Berlinerinnen und Berliner.

Grün-Schwarz bedeutet: Privatisierungen, Einführung von Kita-Gebühren oder Wackeln beim Flughafenbau. Das sollte allen klar sein.

Nur wenn Sie SPD wählen, kann ich meine Arbeit als Regierender Bürgermeister fortsetzen. Daher bitte ich Sie um Ihre Stimme! Es geht um Berlin.

Ihr Klaus Wowereit



Fasse Dich kurz: Höchstens zwei Sekunden lang schauen Betrachter im Durchschnitt auf ein Großflächenplakat. Das haben Werbefachleute herausgefunden. Trotz unterschiedlicher Bildsprache findet sich eine Aussage übrigens in allen Plakaten: Am 18. September wählen gehen. Foto: Paul Glaser

Das Kreuz am richtigen Fleck

Berlinwahl bleibt spannend: Wahlbeteiligung entscheidend!

Einige hunderttausend Berlinerinnen und Berliner haben sich bereits entschieden. Ihre Briefwahlunterlagen sind ausgefüllt, die Stimmzettel zum Teil schon in den Urnen. Die Spannung bleibt ihnen allerdings erhalten: Denn ein Schlüsselfaktor für den Wahlausgang wird diesmal die Wahlbeteiligung sein.

Mit besonderer Spannung sehen die Berliner Sozialdemokraten dem Wahlabend entgegen. Seit einigen Monaten gewinnen sie mit unterschiedlichen Ergebnissen die Umfragen. Nun wollen sie auch die Wahlen gewinnen. Ihre Sorge: Ein allzu großer Vorsprung in den Vorhersagen könnte Wählerinnen und Wähler verleiten,

zu Hause zu bleiben. Dann wäre ein Ergebnis möglich, das sich in den Umfragen nur eine verschwindende Minderheit wünscht: grün-schwarz. Denn das ist derzeit die einzige Möglichkeit der grünen Spitzenkandidatin, ihr Ziel zu erreichen und Regierende Bürgermeisterin zu werden. Grüne und CDU lagen zuletzt in mehreren Umfragen gleichauf bei etwas über 20 Prozent und damit fast zehn Prozent hinter der SPD.

Machen am 18. September viele Berlinerinnen und Berliner von ihrem Wahlrecht Gebrauch, dann ist das zugleich ein guter Garant dafür, dass rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien keine Chance haben. Sie versuchen

derzeit mit gezielten Provokationen noch in letzter Minute, Aufmerksamkeit zu erregen. Dem Wahlwerbespot der NPD bescheinigte inzwischen auch das Oberverwaltungsgericht volksverhetzenden Charakter, der RBB muss ihn nicht ausstrahlen. Wegen eines NPD-Wahlplakats haben Berliner Abgeordnete von SPD und Linke Anzeige erstattet.

Wählen können am 18. September rund 2,48 Millionen Berlinerinnen und Berliner, 44.000 mehr als vor fünf Jahren. Der Bezirk mit den meisten Wahlberechtigten ist Pankow (284.000). Die wenigsten wohnen in Spandau (163.577). Für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus gibt es zwei Stimmen:

Die Erststimme wird für die Kandidatin oder den Kandidaten in einem der 78 Wahlkreise abgegeben. Entscheidend für die Zusammensetzung des künftigen Abgeordnetenhauses ist aber die Zweitstimme, mit der die Liste einer Partei gewählt wird. 35 Parteien stehen hier zur Wahl.

Bei der gleichzeitig stattfindenden Wahl zu den zwölf Bezirksverordnetenversammlungen können auch Jugendliche ab 16 Jahren sowie EU-Ausländer ihre Stimme abgeben. Wer seine Wahlbenachrichtigung verlegt hat, kann dennoch wählen gehen. Es reicht aus, im Wahllokal einen mit einem Lichtbild versehenen amtlichen Ausweis vorzulegen. U. H.

IN DIESER AUSGABE

LICHTENBERG

Endlich fertig: In das ehemalige Kaufhofgebäude am Anton-Saefkow-Platz ziehen die ersten Bewohner ein. Seite 8

SÜSSER WOHNEN

Auf dem Gelände der früheren Zuckerwarenfabrik an der Konrad-Wolf-Straße ist neues Leben eingekkehrt. Seite 8

MEIN BLICK

Der Historiker Peter Brandt über den erfolgreichen Abbau alter Ost-West-Frontstellungen. Seite 2

AUSBILDUNG

Es muss Angebote für alle Jugendlichen geben, fordert Christian Hoßbach (DGB). Seite 4

KITA

Leserdebate: Welche Öffnungszeiten nutzen Eltern und Kindern wirklich? Was ist zumutbar für sie? Seite 4

ZAHL DES MONATS

1.142.300

sozialversicherungspflichtige Beschäftigte gab es laut aktueller Statistik Ende 2010 in Berlin. Das waren 24.800 mehr als ein Jahr zuvor.

ZITAT DES MONATS

„Berlin ist das Zentrum dieses Landes und die einzige Stadt in Deutschland, die ich ins Herz geschlossen habe“

Wim Wenders, Regisseur

Prima Boom, aber...

... die Mietpreise in der Victoriastadt müssen auch sozial gestaltet werden

Die Victoriastadt ist Lichtenbergs Boomregion.

Nach der umfassenden Sanierung ist der Kiez (Foto) besonders attraktiv für Studenten und junge Familien, die aus Friedrichshain herüberziehen. Nirgendwo sonst in Lichtenberg steigen die Einkommen so stark an – und damit auch die Mieten.

Ole Kreins, Bezirksverordneter und Kandidat für das Abgeordnetenhaus, hat das Problem erkannt: „Es ist schön, dass unsere Kieze attraktiver werden. Der Wandel muss aber



auch sozialverträglich gestaltet werden. Eine Verdrängung darf es nicht geben.“ Wo möglich, müsse sich Berlin deswegen künftig wieder stärker am Wohnungsbau beteiligen.

Pia auf saniertem Olymp

Im Mädchenzentrum am S-Bahnhof Wartenberg sind die jungen Lichtenbergerinnen unter sich

Leicht hatte es das Mädchensportzentrum „Pia Olymp“ noch nie.

Mehrfach stand das Projekt vor dem Aus. Inzwischen ist das Projekt in einem bis 2008 sanierten Gebäude direkt am S-Bahnhof Wartenberg beheimatet. Das Sportzentrum richtet sich an Mädchen und bietet alles u.a. Tanz- und Sportkurse, Entspannungstraining oder Ferienfahrten.

Auch die Politik hat die Bedeutung des Projekts längst erkannt: „Pia Olymp als Anlaufpunkt nur für Mädchen leistet



Saniert: Das Mädchensportzentrum „Pia Olymp“ Foto: Peter Müller

einen großen Beitrag für die soziale Entwicklung im Kiez“, lobt Karin Seidel-Kalmutzki (SPD), Vorsitzende des Sportausschusses

im Berliner Abgeordnetenhaus.

www.maedchensportzentrum-pia-olymp.de

GUT FÜR BERLIN



FINANZEN

Berlin macht weniger Schulden als vorgesehen. 2010 lag das Defizit bei 1.413,6 Millionen Euro, die ursprüngliche Planung war rund doppelt so hoch. Die Ausgaben für Zinszahlungen sanken um 21 Millionen Euro. Während die Personalausgaben 2010 gegenüber dem Vorjahr fast gleich blieben, stiegen die Ausgaben für Investitionen um 232 Millionen Euro. Darin sind auch die Gelder enthalten, die im Rahmen der Konjunkturprogramme zur Schaffung von Arbeitsplätzen zur Verfügung gestellt wurden.

NEUBAU

Der Bau von günstigen Wohnungen in Berlin soll durch Vergabe von Grundstücken an die Wohnungsbaugesellschaften und einen Sonderfonds mit 10 Millionen Euro unterstützt werden. Das Geld soll nach den Plänen der SPD-Fraktion insbesondere Genossenschaften für ihre Bautätigkeiten zugutekommen, um kleine und bezahlbare Wohnungen zu errichten. Bis zu 330 neue Wohnungen können nach dem Modell unterstützt werden.

ARBEITSMARKT

Während im Bundesdurchschnitt die Zahl der Arbeitslosen zuletzt leicht anstieg, sank sie in Berlin erneut. Hier waren im August 230.825 Menschen erwerbslos gemeldet, das waren 2578 Frauen und Männer weniger als im Juli und 3423 weniger als im August des vergangenen Jahres.

SCHLECHT FÜR BERLIN



GIGALINER

Bundesverkehrsminister Ramsauer (CSU) will mit einer Ausnahmegenehmigung in Deutschland überlange LKW, sogenannte Gigaliner, zulassen. Sie haben eine Länge von über 25 Metern und ein Gewicht von bis zu 44 Tonnen. Verkehrsexperten warnen davor, weil Gigaliner eine Gefahr für andere Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer darstellen, den Verkehrsfluss behindern und Straßen und Brücken beschädigen.

ARBEITSMARKT

Berliner Jobcentern stehen durch Einsparungen der Bundesebene 2011 rund 200 Millionen Euro weniger zur Eingliederung von Erwerbslosen zur Verfügung. Durch die Reform der Jobcenter hat das Land zudem keine Möglichkeit, nicht verbrauchte Mittel anderen Jobcentern zur Verfügung zu stellen. Diese Gelder gehen an den Bund zurück.



Der „Wahl-o-mat“ zur Berliner Abgeordnetenhauswahl ist online. Gemeinsam erprobten die Fraktionsvorsitzenden der Berliner Parteien - im Bild der SPD-Vorsitzende Michael Müller - das Online-Tool, das von der Bundeszentrale für politische Bildung und der Berliner Landeszentrale für politische Bildungsarbeit vorgestellt wurde. Es will eine Entscheidungshilfe zur Wahl geben. Im Internet ist es unter <http://www1.wahl-o-mat.de/berlin2011/> zu finden. Foto: Johann Eggert

Berlin baut um

Michael Müller über Wirtschaft, Wachstum und gut bezahlte Arbeit

Die Zeichen in Berlin stehen auf Wachstum. Berlin hat den tiefen Konjunkturreinbruch des vergangenen Jahres besser überstanden als alle anderen Bundesländer. Die Erwerbstätigenzahl erhöhte sich im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr um 17.000 bzw. ein Prozent - deutschlandweit waren es nur 0,5 Prozent. In den letzten fünf Jahren entstanden mehr als 100.000 sozialversicherungspflichtige Jobs in Berlin.

Ein wichtiger Grund: Der erfolgreiche Umbau der Wirtschaft in den vergangenen Jahren. Berlin gehört nach Bayern und gleichauf mit Hamburg zu den Regionen mit der höchsten Konzentration an Umweltunternehmen und Forschungseinrichtungen in Deutschland. Auch der Flughafen Willy-Brandt trägt zu diesem positiven Ausblick bei. Mit 1,24 Milliarden Euro sind nahezu zwei Drittel aller Aufträge an

Unternehmen unserer Region gegangen. Über 3.000 Bauarbeiter arbeiten mit Hochdruck an der Fertigstellung des neuen Hauptstadt-Airports - damit künftig weitere Direktflüge und Interkontinental-Verbindungen neue Impulse für die Wirtschaft der Stadt bringen. Berlins Wirtschaft wird sich darauf verlassen können, dass Zusagen eingehalten werden - und kein Provinzflughafen daraus wird.

Wir wollen die nötigen Fachkräfte für unser Wachstum in Berlin ausbilden. An 111 integrierten Sekundarschulen, 17 Gemeinschaftsschulen und 96 Gymnasien haben Berlins Schülerinnen und Schüler dafür alle Möglichkeiten. Über 1000 neue Lehrkräfte sind in diesem Jahr unbefristet in den Schuldienst eingestellt worden. Berlin hat mehr als 300 Millionen Euro zusätzlich für Lehre und Forschung investiert. Im Rahmen der Ausbildungs-offensive sind weitere 1.000 Stu-

dienanfängerplätze zusätzlich geschaffen worden - 20.500 insgesamt.

Und wir wollen gut bezahlte Arbeit. Für Mindestlöhne setzen wir uns auf Bundesebene ein. Aber bei der Vergabe öffentlicher Aufträge kontrollieren wir ihre Einhaltung schon jetzt mit dem Vergabegesetz in Berlin. 7,50 Euro Mindestlohn sind Grundlage für die Auftragsvergabe, in der kommenden Legislaturperiode folgt die Erhöhung auf 8,50 Euro. Gerade in schwierigen Zeiten mit Finanzkrisen und Währungsturbulenzen ist eine Politik der sozialen Verantwortung wichtig. Solidarität liegt auch im Interesse von Unternehmen. Ihr Engagement für gute Bezahlung und umweltgerechte Produktion sollte auch nach außen sichtbar werden. Wir haben für alles Gütesiegel - warum nicht auch dafür?

Michael Müller ist Landes- und Fraktionsvorsitzender der Berliner SPD.

MEIN BLICK AUF BERLIN

Gelungener Abbau der Konfrontation

Von Prof. Dr. Peter Brandt

Erfreulicherweise leugnet im Spektrum der im Bundestag wie im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien heute kaum jemand, dass der Mauerbau, namentlich unter humanitären Gesichtspunkten, ein nicht zu entschuldigendes Unrecht war. Gewiss stellte er aus der Sicht der SED-Führung eine Notmaßnahme dar, um das Ausbluten der DDR zu unterbinden. Doch die innere Krise, die die Massenflucht hervorbrachte, war im Wesentlichen selbst verursacht.

Unabhängig von dieser klaren Zuweisung der unmittelbaren Verantwortung muss man indessen die Frage aufwerfen dürfen, ab nicht auch die starre Deutschlandpolitik der Bonner Regierung zum 13. August beigetragen hat. Und dass die Westalliierten, namentlich die Amerikaner, sich am 13. August - kaum verhohlen - erleichtert zeigten, weil ihre „Essentials“ nicht berührt wurden, war schon damals offensichtlich.

Aus der Sicht der beiden Supermächte war es rational, nach einer Abgrenzung der Machtsphären zu suchen, um der Gefahr einer gegenseitigen Vernichtung im Atomkrieg zu entgehen. Für die von der Blockkonfrontation Betroffenen, nicht zuletzt für die Berliner (und die Deutschen insgesamt) war diese Erkenntnis bitter und zwang zu neuen Überlegungen, wie in dieser Konstellation die eigenen Anliegen und Interessen eingebracht werden könnten.

Das war der Ausgangspunkt der „Politik der kleinen Schritte“, die die Westberliner Senatsregierung ab 1963 sukzessive umsetzte. Konzipiert in dem engeren Kreis um Willy Brandt



Peter Brandt ist Professor für Neuere Deutsche und Europäische Geschichte an der Fernuniversität in Hagen und u. a. Mitglied der Historischen Kommission beim Parteivorstand der SPD.

mit Egon Bahr, Heinrich Albertz, Klaus Schütz und anderen, wurde Berlin zum Experimentierfeld der späteren Neuen Ost- und Deutschlandpolitik. Dabei ging es in weiter Perspektive um die Veränderung des Status quo, statt um seine Verfestigung. Auch die damaligen Gegner der Entspannungspolitik räumen heute meist ein, dass diese zumindest einen erheblichen Anteil an dem Umbruch von 1989/90 hatte.

Die logische Fortsetzung der sozialdemokratischen Entspannungspolitik der 60er bis 80er Jahre ist der Abbau der alten ideologischen Ost-West-Frontstellung im politischen Leben des neuen, vereinten Deutschland (was nicht bedeuten darf, Strittiges und Unangenehmes auszuklammern oder gar zu beschweigen). Hier hat sich Klaus Wowereit mit seiner mutigen, weil riskanten Entscheidung von vor zehn Jahren, eine Koalition mit der Linkspartei (damals PDS) einzugehen, ein viel zu wenig gewürdigtes nationales Verdienst erworben.

Was ist die Schnittmenge von Grün und Schwarz?

Farben-Lehre in Steglitz-Zehlendorf: Wenn das Bündnis Realität ist

Zu den Zahlenspielerien vor den Wahlen gehören seit einiger Zeit auch Varianten, die vielen früher undenkbar erschienen wären: schwarz-grün oder grün-schwarz.

Von der Spitzenkandidatin der Grünen bewusst offen gelassen, von der CDU kokett gespielt: eine grün-schwarze oder schwarz-grüne Koalition in Berlin ist kein Grusel-Szenario aus dem Reich gegnerischer Wahlkampfstäbe sondern ein mögliches Ergebnis der Berliner Wahlen. Das vermeintliche Tabu ist längst gebrochen und spätestens seit den schwarz-grünen Koalitionen in Hamburg und im Saarland grüne Normalität bei der Koalitionsbildung.

Auf Basis aktueller Umfrageergebnisse sind beide Varianten



einer Koalition von den Grünen mit der Berliner CDU denkbar. Populär wären aber - auch dies auf Basis der aktuellen Umfragen - weder eine CDU-geführte Regierung mit einem grünen Steigbügelhalter noch eine Regierende Bürgermeisterin Künast mit einem CDU-Bürgermeister Henkel.

Ganz neu wäre diese Zusammenarbeit allerdings nicht: Es

wird gerne vergessen, dass im Südwesten Berlins seit Jahren eine sehr enge und vertraute Zusammenarbeit von der - selbst für Berliner Verhältnisse - eher konservativen CDU in Steglitz-Zehlendorf und den Berliner Grünen erfolgt. Dieses Bündnis hat eine Vielzahl von Protesten überstanden und sich im Sinne des wechselseitigen Machterhalts und der Absicherung eines

CDU-Bürgermeisters aus Sicht der Akteure sicherlich bewährt.

Aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger zeigt sich vor allem die konservative Schnittmenge von Grünen und CDU - in Form von Klientelpolitik und Blockadepolitik gegen den SPD-geführten Senat. Von Kürzungen im Jugendbereich und der Blockade von Wirtschaftsinvestitionen über die Verhinderung

längst überfälliger Straßenumbenennungen (Treitschkestraße) bis zum Unterlaufen von Bürgerbeteiligung wie beim Bauprojekt auf der Truman Plaza in Dahlem: Überall haben sich die vermeintlich ungleichen Partner wenig progressiv gezeigt. Erfahrungswerte dieser Art sollten einem bei der Wahlentscheidung auf Landesebene zu denken geben. M.R.

STICHWORT BEZIRKSWAHL

Am 18. September entscheiden die Wählerinnen und Wähler auch über die politischen Mehrheiten in den zwölf Berliner Bezirken.

Für fünf Jahre gewählt wird jeweils eine 55köpfige Bezirksverordnetenversammlung (BVV). Über „Zählgemeinschaften“ (Koalitionen auf Bezirksebene) wird von der BVV die Bezirksbürgermeisterin oder der Bezirksbürgermeister bestimmt. Daneben gehören dem Bezirksamt künftig nur noch vier Stadträtinnen bzw. Stadträte an.

Im Rhythmus der Stadt

Unterwegs im Berliner Straßenwahlkampf: Wie Klaus Wowereit um Vertrauen wirbt



Mit „Schnappi“ auf Du und Du: Klaus Wowereit bei der Vorstellung seines Wahlplakats.
Foto: Ulrich Horb

Am Potsdamer Platz drängt sich eine junge Frau zu ihm durch. „Ich finde, Sie machen einen guten Job“, sagt sie. „Das muss Ihnen auch mal jemand sagen.“

Die Sätze gelten einem Politiker - sonst eher nicht die Zielgruppe für unverhofftes Lob. Am Potsdamer Platz ist Auftakt zum Straßenwahlkampf der SPD. Mitten im Gedränge von Fotografen und jungen SPD-Kandidatinnen und Kandidaten steht Klaus Wowereit, der Regierende Bürgermeister. Die gelernte Kauffrau, die da so energisch auf ihn zugegangen ist, hält viel von ihm. Sie lebt gerne in Berlin, sagt sie, die Stadt ist offen, tolerant und spannend. Und das hänge eben auch mit der Person des „Regierenden“ zusammen.

Für die meisten jungen Politiker, die zum Gruppenfoto mit dem Spitzenkandidaten auf dem Potsdamer Platz erschienen sind, ist es das erste Mal, dass sie sich um einen Wahlkreis bewerben. Ihre Anspannung ist spürbar. Für Klaus Wowereit ist es der dritte Wahlkampf. Aber die Spannung bleibt. Jeder Wahlkampf ist anders, ist eine neue Herausforderung.

2001 kämpfte Wowereit um eine Mehrheit für den Mentalitätswechsel. Er gewann - und die Stadt veränderte sich. Wie ein Durchlüften war es - nach Bankenkrise und stetig gewachsenem Schuldenberg. Beispiel Flughafenbau: Den Standort hatte die CDU durchgesetzt, der tatsächliche Bau aber, der für die Region geschätzte 40.000 neue Arbeitsplätze bringt, wurde erst von Klaus Wowereit in Angriff genommen. Haushaltsanierung, Stärkung der Industrie und des Tourismus, die Reformen in Kita und Schule - was heute selbstverständlich ist, musste gegen viele Widerstände in Gang gebracht werden.

Da hat Herr Wowereit recht

Zur Wahl 2006 steckte die Stadt dann mitten in der Veränderung - und die Berlinerinnen und Berliner waren zufrieden mit dem Weg. „Ja, da hat Herr Wowereit recht“, pflichtete ihm der CDU-Herausforderer Pflüger damals in einer Diskussionsveranstaltung immer wieder bei. Die SPD schnitt es zu einem Film zusammen, der für viel Heiterkeit im Internet sorgte.

Nun ist wieder Wahlkampf.



Kräfte messen: Der damalige Volksbildungsstadtrat Klaus Wowereit im September 1980 beim Tauziehen auf einem Stadtteilstadtfest in seinem Heimatbezirk Tempelhof.
Foto: Paul Glaser

Und Klaus Wowereit kämpft. Seine grüne Herausforderin will ihn ablösen - schaffen kann sie das derzeit nur mit der CDU als Juniorpartner. Wowereit ist auf der Straße, geht durch Einkaufszentren, steht auf einer für seine Kieztour aufgebauten Bühne am Hermann-Ehlers-Platz, am Mehringplatz, in Schöneweide, vor dem Eastgate. Es sind unterschiedliche Stadtteile, unterschiedliche Situationen, unterschiedliche Begegnungen. Aber überall ist die gleiche Nähe spürbar. Die ist selbst dann vorhanden, wenn der SPD-Spitzenkandidat einem Fragesteller einmal energisch widerspricht oder es ablehnt, unbezahlbare Versprechen zu machen.

„Berlin verstehen.“ heißt Wowereits Wahllogan, der den Gleichklang zwischen Stadt,

Kandidat und der SPD als Berlin-Partei betont. Die Stadt habe ihren eigenen Rhythmus - den müsse man mitleben, sagt er. Wowereit muss gar nicht aussprechen, was die meisten im Publikum vor der Kieztour-Bühne wohl denken: Das bekommen die anderen Kandidaten nicht so hin. Umfragen untermauern das: Bei einer Direktwahl käme Renate Künast auf 22 Prozent, CDU-Kandidat Frank Henkel auf 18 Prozent. Nicht einmal beide Ergebnisse zusammengerechnet kommen in die Nähe des Beliebtheitsgrads von Klaus Wowereit.

„So etwas kann man nicht stellen“

Dieses Verständnis für die Stadt und ihre Menschen drücken auch die Wahlplakate aus.

Hause bleibt und dort gepflegt wird.

1973 begann er an der FU Berlin mit dem Jurastudium. „Nebenbei musste ich, wie viele andere, jobben, als Gärtner und Brot-Ausfahrer zum Beispiel“, erinnert er sich. Er legte die zweite juristische Prüfung ab, arbeitete ab 1981 beim Senator für Inneres in Berlin. 1984 wurde er Bezirksstadtrat für Volksbildung und Kultur in Tempelhof - mit 30 Jahren war er der jüngste Stadtrat in ganz Berlin. Aus dem Hobby Politik war ein Beruf geworden. Aber: „Mir ist bis heute wichtig, dass ein politisches Mandat nicht meine alleinige Existenzgrundlage ist.“

Der Wechsel ins Abgeordnetenhaus folgte elf Jahre später. Als stellvertretender Vorsitzender des Hauptausschusses wurde die Finanzpolitik sein Schwerpunkt. Mit den Detailkenntnissen über Haushaltsstellen und Mittelzuweisungen konnte er selbst zuständige Senatsmitglieder später verblüffen.

Jetzt sind Zahlen für Klaus Wowereit auch Erfolgszahlen. Über 100.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze entstanden in den letzten Jahren, die Zahl der Berlin-Touristen stieg im ersten Halbjahr 2011 erneut um 8,2 Prozent. Hunderte Schulen und Kitas wurden saniert, Tausende neue Kita- und Studienplätze geschaffen. Mit dieser Bilanz tritt er zur Wiederwahl an.

„Doch dabei bleiben wir nicht stehen. Wir wollen eine Stadt, die wächst und in der alle einen Platz haben. Dafür brauchen wir den Großflughafen BER und eine Stärkung der Wirtschaftskraft sowie der notwendigen Infrastruktur.“ Bestmöglicher Lärmschutz in Schönefeld, aber kein Provinzflughafen, lautet die Botschaft von Klaus Wowereit. Und in der Bildungspolitik: Zeit für die Reformen, um zu wirken und noch bessere Qualität in der Kita-Betreuung. Aber nicht zuletzt: „Ich will, dass Berlin weiter eine offene Stadt bleibt. Denn nur ein weltoffenes Berlin wird ein erfolgreiches Berlin sein.“

Für den Wahltag hat er sich ein Ziel gesetzt: „Die SPD muss so stark werden, dass gegen sie keine Regierung gebildet werden kann. Wir kämpfen bis zur letzten Minute um Vertrauen“, sagt er in einem Interview.

U.H.

NACHLESE

Buchtip: ... und das ist auch gut so - Mein Leben für die Politik, Klaus Wowereit, Hajo Schumacher, Taschenbuch, 2009, 287 Seiten, ISBN-10: 3453600908, 8,95 EUR

Internet: www.klaus-wowereit.de

Ausbildung statt Warteschleife

STADTBLATT-Interview mit Christian Hoßbach, stellvertretender DGB-Vorsitzender Berlin-Brandenburg

Jugendliche brauchen reguläre Ausbildungsplätze, sagt Christian Hoßbach, stellvertretender DGB-Vorsitzender von Berlin-Brandenburg zu Beginn des Ausbildungsjahres im STADTBLATT-Interview. Er warnt vor einem „Wildwuchs an Warteschleifen“.

Wenn man den Kammern glaubt, hat sich der Ausbildungsmarkt gedreht und es gibt zu wenige Bewerber. Wie sehen das die Gewerkschaften?

Hoßbach: Wenn in Berlin zum Ausbildungsjahr 2010/11 für 17.300 gemeldete Bewerberinnen und Bewerber nur 11.100 gemeldete betriebliche Ausbildungsstellen zur Verfügung standen, dann kann schwerlich von einem ausreichenden Ausbildungsplatzangebot gesprochen werden. Ich bin das Schönreden von Zahlen leid, das hilft keinem weiter.

Ist denn wirklich jeder Jugendliche ausbildungsfähig?

Hoßbach: Es wird zuviel geklagt. In Abwandlung des bekannten Zitats: Wir gehen mit unserer Jugend um, als hätten

wir noch eine zweite im Koffer. Natürlich gibt es Jugendliche mit schlechten Schulnoten. Darauf können sich Unternehmen aber einstellen, wenn sie wollen.

Bringt die neue Sekundarschule hier Fortschritte?

Hoßbach: Auf alle Fälle. Die Hauptschule war nur noch Restschule. Bis wir die Ergebnisse sehen wird es logischerweise noch dauern, aber die Strukturrentscheidung war goldrichtig. Die Sekundarschule ist das Signal, dass die Gesellschaft wirklich jeden jungen Menschen will.

Viele Jugendliche stecken in verschiedensten Maßnahmen. Kann das dauerhaft ein Ersatz zur Ausbildung in den Betrieben sein?

Hoßbach: Natürlich nicht. Es ist ein Wildwuchs an Warteschleifen entstanden, meistens gut gemeint, nicht immer gut gemacht. Hier müssen Ordnung und Transparenz hinein. Im Januar haben Senat, Arbeitsagentur, Kammern, Verbände und Gewerkschaften ein grundsätzliches gemeinsames



Im Interview: Christian Hoßbach (l.), stellvertretender DGB-Vorsitzender von Berlin-Brandenburg, mit seinen Gesprächspartnern Franziska Becker und Robert Drewnicki. Foto: PR

Statement abgegeben, das genau in diese Richtung geht: Vorrang für reguläre Ausbildung vor Warteschleifen und Angebote für Jugendliche mit Startschwierigkeiten.

Kann, muss die Politik mehr tun - gegebenenfalls in engem

Kontakt zur Wirtschaft und den Gewerkschaften?

Hoßbach: Wir sollten uns das "Hamburger Modell" noch genauer ansehen. Es sieht vor, dass Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz finden, in einer Berufsschule ein erstes

Ausbildungsjahr absolvieren. Wer das schafft, hat die Garantie für einen Ausbildungsplatz in einem anerkannten Ausbildungsberuf.

Mit Christian Hoßbach sprachen Franziska Becker und Robert Drewnicki

SERVICE: ALLES ZUR BERLINWAHL

Am 18. September werden in Berlin das Abgeordnetenhaus und die Bezirksverordnetenversammlungen neu gewählt. Die Wahllokale sind von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Wahlberechtigt für die Wahl zum Abgeordnetenhaus sind knapp 2,5 Millionen Berlinerinnen und Berliner, die mindestens seit dem 18. Juni 2011 in Berlin mit Hauptwohnung gemeldet sind. Sie haben Wahlbenachrichtigungen erhalten, mit denen auch die Briefwahl beantragt werden kann.

ERSTSTIMME

Mit der Erststimme können in 78 Wahlkreisen die Kandidatinnen und Kandidaten für das Abgeordnetenhaus direkt bestimmt werden (Direktkandidaten).

ZWEITSTIMME

Die Mehrheitsverhältnisse im Abgeordnetenhaus - und damit letztlich die Mehrheiten zur Wahl eines Regierenden Bürgermeisters - werden mit der Zweitstimme entschieden. Mit ihnen wird die Liste einer Partei gewählt.

MIT 16 WÄHLEN

Auch Jugendliche ab 16 Jahren können an der Wahl teilnehmen: Sie entscheiden über die Mehrheiten in den zwölf Bezirksverordnetenversammlungen mit. Wahlberechtigt zur Bezirkswahl sind auch Unionsbürgerinnen und Unionsbürger aus den anderen Mitgliedsstaaten der EU, die am Wahltag 16 Jahre oder älter sind und mindestens seit drei Monaten in Berlin gemeldet sind.

Löschen, nicht anfeuern

Polizei-Gewerkschafter warnt vor Nachahmungstätern

Sie wollen ihre Arbeit tun. Aber für Berlins Polizistinnen und Polizist erfolgt die Suche nach den Brandstiftern derzeit unter erschwerten Bedingungen.

„Die Berliner Polizei braucht jetzt Unterstützung in der Bevölkerung und den Rückhalt in der Politik“, forderte Polizeigewerkschafter Bernhard Witt-haut jetzt. „Wer die unsäglichen Brandstifter zu Beinahe-Terroristen hochredet, facht die nächsten Brandnächte an und fällt der Berliner Polizei in den Rücken.“

Dass nun Wahlplakate mit zum Teil acht Jahre alten Fotomotiven brennender Autos in der Stadt hängen, macht die Arbeit der Polizei nicht einfacher. Dadurch könnten neue

Einzel Täter erst motiviert werden.

Witthaut, Bundesvorsitzender der Gewerkschaft der Polizei, mahnte zur Zurückhaltung: „Brand-Sätze provozieren Brandsätze. Wer die unsägliche Auto-Brandstiftungsserie zur persönlichen Profilierung nutzen will, wertet die Taten schlichter Krimineller auf und heizt Nachahmer an.“

„Männer und Frauen, die Autos anzünden, stellen sich gegen Berlin und bringen Menschenleben in Gefahr“, warnte der Berliner SPD-Vorsitzende Michael Müller und forderte: „Wir Berlinerinnen und Berliner müssen diese Täter gemeinsam ächten. Diese Taten sind keine Kavaliersdelikte. Die Beschädigung von Ei-

gentum anderer Menschen und die Gefährdung von Menschenleben kann von niemandem verharmlost oder gut heißen werden. Deshalb ist es auch gut, wenn die Berlinerinnen und Berlin aufmerksam sind und der Polizei Hinweise geben.“

Das dürfte zumindest mehr helfen als die öffentliche Erörterung von polizeilichen Einsatzstrategien, die es auch Brandstiftern erleichtern, sich darauf einzustellen.

Die Polizei habe eine „komplizierte kriminalistische Arbeit“ zu leisten, betonte Innen-senator Ehrhart Körting. Körting, der auch den Einsatz der Bundespolizei begrüßte, ist überzeugt, dass einige Brandstifter bald gefasst werden. U.H.

MELDUNGEN

MEHR KITAPLÄTZE

Gegen den bundesweiten Trend kann Berlin einen Geburtenzuwachs verzeichnen. Bildungs-senator Jürgen Zöllner zieht daraus die Konsequenz: „Die neue Bevölkerungsprognose erfordert eine neue Kita-Planung, die dem erfreulichen Geburtenanstieg in Berlin Rechnung trägt.“ Nach Berechnungen des Senats sollen jetzt berlinweit rund 1300 zusätzliche Plätze geschaffen werden. Für die Kita-Planung sind in Berlin die Bezirke zuständig.

KONTOGEBÜHR

Nach Protesten wird die Berliner Sparkasse die Gebühren für Guthabenkonten vom 1. November 2011 an nur auf 5 Euro statt auf 8 Euro anheben. „Noch besser wäre es allerdings, wenn die Sparkasse ganz auf eine Anhebung verzichten würde“, so der SPD-Landes- und Fraktionsvorsitzende Michael Müller. Von den Sparkassen müsse man erwarten können, dass sie für sozial Schwache ein bezahlbares Guthabenkonto anbieten.

KUNDGEBUNG

Der Wahlkampf geht in die Schlussphase. Die SPD plant eine Kundgebung mit Klaus Wowerit am 16. September ab 16.30 Uhr auf dem Potsdamer Platz. Für Musik sorgt die Gruppe Karat.

MARATHON

Am 38. Berlin-Marathon am 25. September nehmen 40.000 Läuferinnen und Läufer teil. Bereits im Februar waren alle Startplätze ausverkauft. Nach Marathon-Weltrekorder Haile Gebrselassie (Äthiopien) hat auch Marathon-Weltrekordlerin Paula Radcliffe (Großbritannien) ihren Start beim BMW Berlin-Marathon zugesagt.

Kita-Öffnungszeiten: Was hilft Familien wirklich?

Stadtblatt-Leserinnen und Leser diskutieren - und fordern mehr Flexibilität von den Arbeitgebern

Im letzten Stadtblatt fragten wir: Wie lange sollen Kitas öffnen? Wie können Beruf und Familie besser vereint werden? Hier Auszüge aus Antworten:

Simona Moore: „Wie sieht ein Kitaalltag aus, der gleichzeitig auch Bildung beinhalten soll? Vormittags finden Angebote wie Ausflüge, musikalische Früherziehung, Sportstunden, Experimente und die kreative Gestaltung statt. Viele Angebote sind nur am Vormittag möglich, weil dann die Aufnahmebereitschaft am höchsten ist. Damit alle Kinder an morgendlichen Bildungsange-

boten teilhaben können, müssten Kinder, die bis 20 Uhr betreut werden, wenigstens 10 Stunden in der Kita verweilen. Kinder sind allerdings schon nach weniger Stunden Kita abends um 18 Uhr so müde, dass sie einem beim Vorlesen im Arm einschlafen. Wie viel Zeit bleibt dem Kind nach 18 Uhr bis zum Schlafengehen mit seinen Eltern?“

Birgit Steinert: „Ich gehöre zur Generation 50+, bin in der DDR aufgewachsen und meine Kinder sind 29 und 30 Jahre jung. Öffnungszeiten der Kitas sollten eine Zeit von 6 - 20 Uhr



Kita: Bildung und Kümmern.

Foto: Glaser

auf keinen Fall überschreiten. Kinder brauchen ihre Eltern - und auch umgekehrt. Man sollte soviel Zeit mit den Kindern verbringen wie möglich, schließlich kommt das der Entwicklung der Kinder zugute. Elternhaus und Kitagemeinschaft sollten gemeinsam die Entwicklung der Kleinen erleben und sich daran freuen. Schlimm genug, dass die Kinder heutzutage schon mit 5 Jahren zur Schule gehen müssen. Kinder sollen gern leben und spielen und nicht nur von einer Hand in die andere gegeben werden. Es sind Lebewe-

sen, keine Gegenstände. Ich bin der Meinung, die Arbeitgeber sollten sich diesbezüglich auch mal Gedanken machen.“

Dipl. Heil.-Päd. (FH) Christian Weißgärber: „Auf dem Arbeitsmarkt wird zumeist ein hohes Maß an zeitlicher Flexibilität, in verschiedenen Berufsgruppen auch die Bereitschaft zur Schichtarbeit, erwartet - mitunter ist dies bereits in Stellenbeschreibungen fixiert. Es ist unbegreiflich, dass an Eltern die Erwartung herangetragen wird, neben der Erfüllung des Erziehungsauftrags eben jene (fast) uneingeschränkte,

zeitliche Flexibilität zu ermöglichen. Dies führt zu einem enormen Spannungsverhältnis zwischen familiären und beruflichen Verpflichtungen, Interessen und Wünschen. Ich spreche mich nicht gegen Betreuungszeiten von Kindertagesstätten aus, die „sich an den Bedarfslagen der Familien orientieren“ (Ver.di), sehr wohl aber gegen Betreuungszeiten, die in Orientierung an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes von den betreuten Kindern eine ebenso hohe zeitliche Flexibilität fordern, wie sie auch die Eltern tagtäglich erfahren.“

Damit der Verkehr im Fluss bleibt

Menschen, die die Stadt bewegen: Daniel Krüger und Bernd Müller sind Verkehrsexperten in Berlin.

„Stockender Verkehr stadtauswärts Hermannstraße und Karl-Marx-Straße in beiden Richtungen zwischen Stadt-ring und Hermannplatz.“ Wenn eine solche Meldung in den Verkehrsnachrichten läuft, dann hat das viel mit Daniel Krügers und Bernd Müllers Arbeit zu tun.

Bernd Müller arbeitet nämlich bei der Verkehrslenkung Berlin, einer Behörde der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Und Daniel Krüger wiederum in der benachbarten Verkehrsinformationszentrale (VIZ), die von einer Tochtergesellschaft des Siemenskonzerns im Auftrag des Landes Berlin betrieben wird.

Dahinter steckt eine gigantische Großtechnik und ein ausgeklügeltes vernetztes Informationssystem, an dem die behördlichen Mitarbeiter der Verkehrslenkung Berlin, die privatwirtschaftlichen VIZ-Leute, Polizei, Medien aber auch Berliner Nahverkehrsunternehmen teilnehmen und das als eine der größten und modernsten Verkehrsleit- und Informationszentralen Europas gilt, in der u. a. Daten aus 1000 Messstellen und 250 Kameras aktuell verarbeitet werden. So weit, so komplex.

Eigentlich ist das, was im



Daniel Krüger (l., Verkehrsinformationszentrale) und Bernd Müller (Verkehrslenkung Berlin) vor der Multimedia-Leinwand, die den Verkehr in Berlin abbildet. Foto: Ulrich Schulte-Döinghaus

Bauteil B des ehemaligen Flughafens Tempelhof geschieht, aber ganz einfach.

So überprüfen behördliche Mitarbeiter der „Verkehrslenkung Berlin“ rund um die Uhr, ob in der Stadt die Ampeln funktionieren (die in der Fachsprache selbstverständlich Lichtsignalanlagen heißen). Kontinuierlich verfolgen sie, ob es etwa zu gefährlichen Situationen in Tunnels kommt und damit Warnmeldungen abgesetzt, Geschwindigkeiten redu-

ziert oder Tunnels gesperrt werden müssen. Sie greifen, wenn es nötig ist, in das Verkehrsgeschehen ein, sperren hier eine Spur, leiten dort schon mal um und sehen insgesamt zu, dass Berlin in Bewegung bleibt.

Aus alledem, was auf diese Weise unablässig gesammelt, sortiert und entschieden wird, entsteht eine Verkehrslagedarstellung, die über den Häuptern der Behördenmitarbeiter schwebt, und zwar als 20 Quadratmeter große Multimedia-

wand, auf der die wichtigen Straßen der Stadt wie ein grünes Spinnennetz aussehen, in dem es manchmal blinkt und blitzt.

Diese doppelstöckige Multimediale Wand haben auch die fünf Mitarbeiter der Verkehrsinformationszentrale (VIZ) vor Augen. Sie arbeiten unmittelbar über den Mitarbeitern der „Verkehrslenkung Berlin“, sind mit ihnen auf Zuruf und in Sichtweite verbunden.

In der VIZ werden die Informationen noch einmal

aufbereitet und den Berliner Radio- und Fernsehsendern, Tageszeitungen und Nachrichtenagenturen so übermittelt, dass die das ohne große Bearbeitung senden oder drucken können. Der rbb-Sender 88.8 hat sogar einen eigenen Reporter und Verkehrsexperten vor Ort.

Wer will, kann sich die Verkehrslage sogar per SMS aufs Handy personalisieren und Staus immer dann melden lassen, wenn sie etwa auf dem Weg zur Arbeit drohen.

Aber Daniel Krüger und seine Kollegen belassen es nicht beim Aufbereiten und Versenden, sondern haken telefonisch nach. Typische Arbeitshaltung: Der Telefonhörer klemmt am Ohr, die Augen sind abwechselnd auf die Multimediale Wand, auf Bildschirme mit laufenden Videos und auf die eigenen Computermonitore gerichtet, auf denen Aktualitäten gelistet sind.

Währenddessen erkundigen sie sich kontinuierlich bei den Bauleitern von Baustellen, die in der Stadt den Verkehrsfluss beeinträchtigen. „Werdet Ihr nach Plan fertig. Gibt es neue Entwicklungen?“ Baustellen sind besonders dann außer Plan, wenn auf sie, wie in diesem Sommer, wahre Sturzbäche

herabgeregnet sind und die Arbeit gebremst haben.

Auch diese aktualisierten Baustelleninformationen werden dann in den Verkehrslegetischen verarbeitet, die den Medien am frühen Nachmittag geschickt werden. Wer den Radioknopf bedient, kann dann manchmal sogar gute Verkehrsnachrichten wie diese hören: „Die Sperrung zwischen Leopoldplatz und Fennstraße wurde vor kurzem beendet und der Verkehr kann sich wieder normalisieren.“ USD

BERLIN BEWEGT

■ **Verkehrsmanagementzentrale Berlin (VMZ Berlin):** kostenlose Informationsdienste zur aktuellen Verkehrslage im Straßenverkehr und zu den Mobilitätsangeboten: www.viz-info.de

■ **Carsharing:** vergleichende Übersicht über die Anbieter unter www.carsharing-berlin.de

■ **Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg VBB:** Informationen zum öffentlichen Nahverkehr www.vbb-online.de

■ **Verkehrssicherheit:** www.berlin-sicher-mobil.de

Zeit für Ausstellungen

Porträt-Kunst, Nachbarschaftsgeschichte, soziale Fotografie und die Kunst Ai Weiweis

Erst Berlin, dann New York: Noch bis zum 20. November wenden sich die „Gesichter der Renaissance“ den Betrachern im Berliner Bode-Museum entgegen. Dann werden die 150 Gemälde, Zeichnungen, Medaillen und Büsten Besucherinnen und Besucher im Metropolitan Museum of Art in New York faszinieren.

Beide Museen sind eine enge Kooperation eingegangen, um die Werke erstmals gemeinsam zu zeigen. Antike Vorbilder und die Einflüsse der großen niederländischen Maler prägten die italienische Porträt-Kunst der Renaissance. Die Arbeiten von Pisanello bis hin zu Verrocchio, Botticelli, Bellini und Leonardo sind sicher eine der gefragtesten Ausstellungen in diesem Herbst. Aber Berlin zeigt noch mehr.

1000 Jahre Kunst und Geschichte, die Polen und



Porträtkunst: Leonardo da Vincis Dame mit dem Hermelin ist sonst im Nationalmuseum Krakau zu bewundern. Foto: bpk / Scala

Deutschland verbinden, zeigt der Gropius-Bau ab September unter dem Titel „Tür an Tür“ - mit Gemälden, Grafiken, Filmen, Musikaufnahmen und Dokumenten aus deutschen und polnischen Museen. (23. September - 9. Januar 2012)

Politisch und sozial engagierte Fotografien sind im Gropius-Bau in einer Retros-

pektive auf den amerikanischen Fotografen W. Eugene Smith (1918-1978) ab Ende September zu sehen. Berühmt wurde er mit Fotoreportagen für „Life“. In seinen Fotos zeigt Smith das Leid der Zivilbevölkerung im Krieg wie auch Rassendiskriminierung und Armut. (25. September - 27. November 2011)

Ab Oktober sind 220 Fotografien des chinesischen Künstlers Ai Weiwei zu sehen. Die Fotos entstanden während dessen Aufenthalt in den USA vor 20 Jahren. Der Gropius-Bau hatte mit anderen großen Museen der Welt gegen die Inhaftierung Weiweis durch chinesische Behörden protestiert. (15. Oktober - 18. März 2012). G. L.

Öffnungszeiten

□ **Bode-Museum:** Fr - Mi 10 - 18 Uhr, Do 10 - 22 Uhr

□ **Martin-Gropius-Bau:** Mi - Mo, 10-20 Uhr, Di geschlossen

„Die Stadt meiner Wahl“

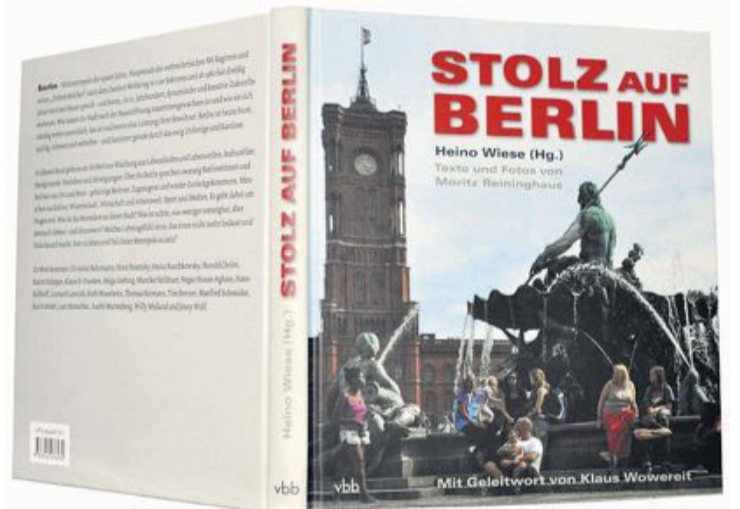
BUCHTIPP

Warum Leonard Lansink und Ruth Misselwitz Berlin lieben – Zwanzig Porträts und der „Stolz auf Berlin“

Leonard Lansink hat den Vergleich. Geboren ist der Schauspieler 1956 in Hamm/ Westfalen, aufgewachsen im Ruhrgebiet. Es folgten 15 Jahre in München: „Eine sehr satte Stadt, sehr bequem, aber auch sehr glatt.“ Später dann London: „Sehr aufregend, weil riesengroß und unglaublich lebendig. Zumindest damals.“ Und nun lebt er seit zwölf Jahren in Berlin. „Es ist die Stadt meiner Wahl.“

Lansink, der Zugereiste, ist einer von zwanzig ganz unterschiedlichen Berlinerinnen und Berlinern, die dem Autor Moritz Reininghaus von ihrem Leben und ihrer Liebe zur Stadt erzählten. „Stolz auf Berlin“, heißt das Buch, herausgegeben von Heino Wiese. Kann man, darf man denn auf eine Stadt stolz sein?

Die Porträtierten sind da unterschiedlicher Meinung. Aber die Antwort, die das Buch gibt, lautet: Ja. Weil die Stadt so aufregend, weltoffen, mitreißend und kreativ durch ihre Menschen ist. Die Berlinerinnen und Berliner haben sie in den vergangenen zehn Jahren gemeinsam zu dem gemacht, was sie heute ist: eine europäische Metropole. Das ist ihre gemeinsame Leistung. Und sie



haben die Aufgabe, die „historisch und ökonomisch schwere Last dieser Stadt“ irgendwie zu verarbeiten, gut gemeistert, findet Lansink.

Berlin ist auch die Stadt, die Ost und West zusammenführt. Unter den Porträtierten ist Ruth Misselwitz, seit 1981 Pfarrerin in Pankow. „Der widerspenstige Geist hat hier Tradition“, sagt sie. Und durch die Mauer habe hier paradoxerweise auch immer ein Loch in den Westen bestanden. Sie hat sich in der Friedensbewegung in der DDR engagiert und wurde so zum „operativen Vorgang“ der Stasi. 1989 gründeten sich hier Gruppen des „Neuen Forums“ und des „Demokratischen Aufbruchs“, sie selbst organisierte

1989 am Runden Tisch Pankow den Übergang mit. Ging es damals um politische Teilhabe, so ist es heute die soziale Teilhabe, für die sie eintritt.

All die Porträtierten, ob Architekten, Schriftsteller, Künstler, oder Chef des legendären „Curry 36“, machen nicht nur Lust darauf, in dieser Stadt zu leben. Sie zeigen auch, dass es Freude macht, die Stadt weiterzuentwickeln. U.H.

Heino Wiese (Hg.), *Stolz auf Berlin. Porträts in Texten und Bildern von Moritz Reininghaus, Stadtansichten von Sabrina Apitz, Hardcover, 160 Seiten, 82 Abbildungen, ISBN 978-3-942476-23-2, EUR 14,95*



Freuen sich gemeinsam über eine Spende für die „Wundertüte“ der Friedenauer AWO: Schülerinnen und Schüler der Peter-Paul-Rubens-Grundschule. Foto: AWO Friedenau

Wer anderen hilft, ist nie allein

Warum gerade in Berlin ehrenamtliches Engagement so wichtig ist

Dass die freundliche Dame, die da am Empfang der Geschäftsstelle des Berliner Roten Kreuzes sitzt, 70 Jahre alt ist, sieht man ihr nicht an. Dass sie keine Angestellte ist sondern freiwillig hier arbeitet, auch nicht. Gabriele Petersen, seit 2003 eigentlich Rentnerin, wollte es noch einmal wissen und hat am 1. Juli 2011 eine neue Aufgabe im Rahmen des „Bundesfreiwilligendienstes“ angetreten. Zweimal die Woche macht sie Dienst und sagt: „Es ist ein sehr gutes Gefühl, gebraucht zu werden.“

Oder Georg Siebert, ehren-

amtlicher Leiter der AWO Südwest. Sein besonderer Stolz ist ein nagelneuer Kleintransporter, der rundum beklebt ist mit Reklameschildern von allen möglichen mittelständischen Firmen. Die haben als Gegenleistung die Anschaffung des Autos bezahlt, das als „Sozialmobil“ in Steglitz-Zehlendorf Menschen zur Verfügung steht, die nicht mobil sind – ob Mütter, Senioren oder Jugendliche. Das Job-Center stellt zwei junge Arbeitslose ab, die den Fahrdienst übernehmen.

Eva Liebchen, Vorsitzende der AWO Friedenau, musste nicht lange nachdenken, als

ihrer Organisation eine kleine Erbschaft zukam. „Wundertüte“ heißt das Projekt, das sie damit startete: Kindern aus sozial schwachen Familien werden Lernmittel und Nachhilfestunden finanziert. Einmal gestartet, finanziert sich das Projekt aus Spenden der Friedenauer und von AWO-Mitgliedern.

Drei Beispiele dafür, warum es so wichtig ist, dass es Menschen gibt, die freiwillig etwas für die Gesellschaft tun. Denn der Staat kann nicht alles lösen. Rund eine Million Berliner sind ehrenamtlich tätig. Eine Zahl, die seit den letzten Jahren relativ stabil ist und Mut macht. „Bürgerschaftliches Engagement“ nennt man das, und das beginnt damit, dass man der kranken Nachbarin die Einkäufe erledigt und geht bis zur ehrenamtlichen Leitung großer Sozialorganisationen.

Der größte Sektor ist der Sport, wo man die Zahl der ehrenamtlichen Übungsleiter kaum noch zählen kann. Und dann vor allem der Sozialbereich. Es sind die stillen Heldinnen und Helden, die Sterbende in ihren letzten Wochen begleiten, aber auch Kindern etwas vorlesen, nette Dinge stricken und auf Basaren für einen guten Zweck verkaufen, bei der Freiwilligen Feuerwehr Dienst tun, nach Feierabend unentgeltlich Krankenfahrten durchführen, sich um verstoßene Haustiere kümmern, sich für den Naturschutz engagieren oder auch einfach Spaß daran haben, gemeinnützige Vereine zu leiten.

Was manche Bürger nicht

wissen: Auch Politik spielt sich überwiegend ehrenamtlich ab. Senatoren oder Abgeordnete werden zwar bezahlt, aber die Masse der aktiven Parteimitglieder – und fast alle, die in diesen Tagen an den Infoständen der Parteien stehen – hat keinerlei materiellen Vorteil vom Engagement sondern ist davon überzeugt, dass Demokratie aktive Demokraten braucht.

Vor allem die SPD hat in ihrer Regierungsverantwortung dafür gesorgt, dass regelmäßiger ehrenamtlicher Einsatz sozialversicherungsrechtlich abgesichert ist, dass bescheidene Aufwandsentschädigungen nicht gleich das Finanzamt auf den Plan rufen und gemeinnützige Stiftungen nicht auf bürokratische Hindernisse stoßen. Der eigentlich „Lohn“ der ehrenamtlichen Arbeit aber ist das gute Gefühl. Und die Anerkennung – durch jene, denen geholfen wird, aber auch durch den Staat. In Berlin hat der jährliche Empfang für die Ehrenamtlichen beim Regierenden Bürgermeister und den Bezirksbürgermeistern Tradition, und dieses Jahr hat Klaus Wowereit ein besonderes Dankeschön eingeführt: Die „Ehrenamtskarte“, die den Helfern eine Reihe von Vergünstigungen bietet.

Übrigens: Wer das richtige Ehrenamt für sich sucht, dem macht es Berlin leicht. Der Senat hat ein Internetportal geschaltet, auf dem man alles findet – von Ehrenamtssuche über Freiwilligendienst, Organisationsdatenbank bis zu Stiftungen: <http://www.berlin.de/buergeraktiv> U.R.

Bleib cool am Pool

Ehrenamtliche Streitschlichter in Berliner Freibädern

Zugegeben: Das Wetter hat die Arbeit in diesem Jahr etwas erleichtert. Aber wenn es im Sommer richtig heiß wird, sollen in Berlins Freibädern zumindest die Gemüter kühl bleiben. „Bleib cool am Pool“ heißt dann die Devise.

30 Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund sowie Männer, die sich bereits in den „Kiezzäter“-Projekten engagieren, sind jetzt im Columbiabad in Neukölln sowie im Prinzenbad in Kreuzberg unterwegs. In Zweiertams sollen sie ehrenamtlich Konflikte zwischen Badegästen entschärfen und für gegenseitige Rücksichtnahme werben. Gemeinsam mit Polizei und Berliner Bäder Betrieben

(BBB) hat die Gesellschaft für Sportorientierte Jugendarbeit (GSJ) dieses Präventionsprojekt jetzt gestartet.

Im Frühjahr wurden die Konfliktlotsen für ihre Aufgabe geschult. Antigewalttrainings gehörten ebenso zum Unterricht wie Kurse in Selbstverteidigung und Erster Hilfe. Auch eine Schulung in interkulturellem und interreligiösem Dialog gab es. „Die Teilnehmer werden aber keine Ersatz-Schwimmmeister oder eine Verstärkung des Sicherheitspersonals sein“, betont Projektkoordinator Hartmuth Kurzhals. Beide Gruppen werden wie gewohnt für Sicherheit in den Freibädern sorgen, aber unauffälliger als bisher. K. D.

Eine aufregende Geschichte

Als Lesepatin an einer Kreuzberger Grundschule



Lesepatin Brunhilde Wildegans und die Galilei-Grundschule. Fotos: privat

„Kinder wollen richtig gerne lesen.“ Davon ist Brunhilde Wildegans (70) überzeugt. Und ihr macht es Freude, dabei zu helfen. Mit dabei zu sein, wenn die Kinder neue, aufregende Geschichten entdecken.

An der Galilei-Grundschule in Kreuzberg ist Brunhilde Wildegans Lesepatin. Gerade sind die Kinder, mit denen sie jetzt seit zwei Jahren arbeitet, in die fünfte Klasse gekommen. An zwei Tagen pro Woche besucht sie die Klasse für jeweils zwei Stunden – ehrenamtlich. In dieser Zeit kann sie sich abwechselnd mit ein, zwei Kindern für je eine Viertelstunde in eine ruhige Ecke zurückziehen. Manchmal geht sie auch auf Ausflüge mit.

„Die Kinder lesen vor, wir reden im Anschluss über die Geschichte.“ Mädchen wie Jungen genießen die Zuwendung und das Interesse. Immer wieder stoßen sie in den Büchern auf Worte, die ihnen unbekannt sind. Wenn dann keiner da wäre, der sie erklärt, ginge das Interesse an der Ge-

schichte schnell verloren, sagt Brunhilde Wildegans.

Lange Jahre hat sie als Diplomingenieurin für Bauwesen gearbeitet, hat sich mit Bauablaufsteuerung befasst. Wie man den Leseablauf mit Kindern besser steuert, darin hat sie inzwischen viel praktische Erfahrung gesammelt. Zu den Lesepaten kam Brunhilde Wildegans, als sie in Rente ging. Zuletzt hatte sie in einem Projekt mit Hauptschulabgängern gearbeitet. „Dabei habe ich gemerkt, dass man frühzeitig ansetzen muss.“ So meldete sie sich beim Bürgernetzwerk Bildung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller. Seit 2005 hat das von der ehemaligen Schulsenatorin Sybille Volkholz geleitete Projekt über 1600 ehrenamtlichen Lesepaten an 128 Berliner Grund-, Haupt- und Sonderschulen sowie neun Kindertagesstätten in sozial schwieriger Lage vermittelt. „Lesepaten werden weiter gesucht“, sagt Brunhilde Wildegans, „Und es ist eine Aufgabe, die einen jung hält.“ U. H.

MANCHMAL MUSS ES SCHNELL GEHEN

WICHTIGE RUFNUMMERN FÜRS EHRENAMT

„Ehrenamtsnetz Berlin“ der Berliner Senatskanzlei (Ehrenamtssuche, Ehrenamtsatlas, Freiwilligendatenbank, Organisationsdatenbank)	(030) 9026-2461
„Berliner Quartiersmanagement“ (vor-Ort-Büros in den Bezirken)	
Allgemeine Info: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung	(030) 90139-4845
Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (LAGFA) c/o Treffpunkt Hilfsbereitschaft,	(030) 2045 0636
Arbeiterwohlfahrt (AWO) Landesverband Berlin e.V.	
Freiwillige Soziale Dienste	(030) 713917-29
Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband LV Berlin e. V.	
Projektmanagerin Freiwilligendienst (030) 5567050 oder 55670524	
Christliche Freiwilligenagentur	(030) 26 10 16 27
Fachreferat Ehrenamt der Caritas	(030) 8 57 84-120
Stiftung Gute-Tat.de	(030) 39 08 82 22
Stadtteilmütter in Berlin	(030) 261 1991
Lesepaten „Bürgernetzwerk Bildung“	
Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI)	(030) 72 61 08 56
KulturPate e.V.	(030) 6162 7152
Deutsch-Russischer Austausch e. V.	(030) 44 66 80-0

Die ertüchtigten Giselas

Mit dem Berliner Krimiautor Horst Bosetzky unterwegs im Nahverkehr

Ich liebe Kinder, habe selbst drei davon und zusätzlich zwei Enkel- und drei Patenkinder. Wenn ich aber in der U- oder S-Bahn sitze und eine Schulklasse oder Kitagruppe einsteigt, dann ...

Aus ist es mit dem Lesen und Dösen, dem Schauen und Sinnieren, dem Ausbrüten neuer Geschichten und dem Einnicken. Ich ziehe meine Ohrenstöpsel aus der Tasche, die ich für Kinowerbung und den Besuch von Sporthallen stets bei mir habe, und versuche dem nächsten Hörsturz zu entgehen. Der Lärm, der nervt, ist das eine, das andere aber ist die Angst um die lieben Kleinen, wenn sie auf dem Bahnsteig toben, denn wie leicht kann da ...

Also, lärmt mal schön, das beruhigt mich.

In meiner Jugend gab es einen Schlager, der ging in etwa



so: „Gisela, ich lieb' dich, du bist süß.“ Mehr ist bei Google nicht zu finden. Ich habe nie eine Gisela geliebt, und die beiden Giselas, die ich kenne, sind schon lange tot, darunter meine Geschichtslehrerin aus der Albert-Schweitzer-Schule.

Geschichte war mein Lieblingsfach und ich habe immer gut aufgepasst, aber von den beiden bedeutendsten Giselas der Weltgeschichte nie etwas gehört: a) von der Kaiserin Gisela († 1043), erst Gemahlin des Herzogs Ernst I. von Schwaben, dann 1016 vermählt mit Konrad II., und b) von der U-Bahnbaureihe G wie „Gisela“.

Gisela ist, wenn man so will die Tochter von Gustav, des vorangegangenen Prototyps, aber auch ein Kind der DDR. Ab 1978 ist sie vom LEW „Hans Beimler“ Hennigsdorf ausgeliefert worden und hat auf dem Ost-Berliner Kleinprofil die alten Züge der Bau-reihen AI und AII abgelöst. 1983 gingen aber auch zehn Doppeltriebwagen an die Vorortbahn Piräus-Athen-Kifissa und nach der Wende 60 Doppeltriebwagen nach Pjöng-

jang. Im wiedervereinten Berlin führen die Gisela-Züge, erkennbar an ihren gesickten Seitenwänden, weiterhin auf der U2, blieben aber des öfteren unvermittelt stehen oder gerieten in Brand, so dass sie von der BVG einer umfassenden Ertüchtigung unterzogen werden mussten, wie die umfassende Modernisierung in der Fachsprache heißt.

Da könnte ich direkt neidisch werden, denn auch mir täte eine Ertüchtigung Not, zum Beispiel bräuchte ich eine neue Lunge.

Horst Bosetzky, als Krimiautor -ky bekannt geworden, schreibt für das Berliner Stadtblatt *Alltagsgeschichten aus dem Berliner Nahverkehr*. Zuletzt erschien von ihm im Jaron-Verlag der Kriminalroman *„Der Lustmörder“*

Bilderrätsel: Auf welcher Brücke wohnt die Maus?



„Ratten und Mäusegezücht machst Du zunicht. Aber den Armen im Land reichst Du die Hand.“ So steht es zu lesen über ihrem Haupte.

Das Berliner Stadtblatt verlost unter den richtigen Einsendungen zum Bilderrätsel zwei mal zwei Eintrittskarten für die Neuköllner Oper. Das Uraufführungstheater in der Karl-Marx-Straße gehört zu Berlins kreativsten Musiktheatern. Derzeit läuft u.a. „Rheingold Feuerland“, ein Stück mit Wagner-Anklängen über Kapitalismus und Gier. Einsendeschluss ist der 19. September 2011 (per Post an das Berliner Stadtblatt, Müllerstraße, 163, 13353 Berlin oder per Email: raetsel@berliner-stadtblatt.de).

So gesehen

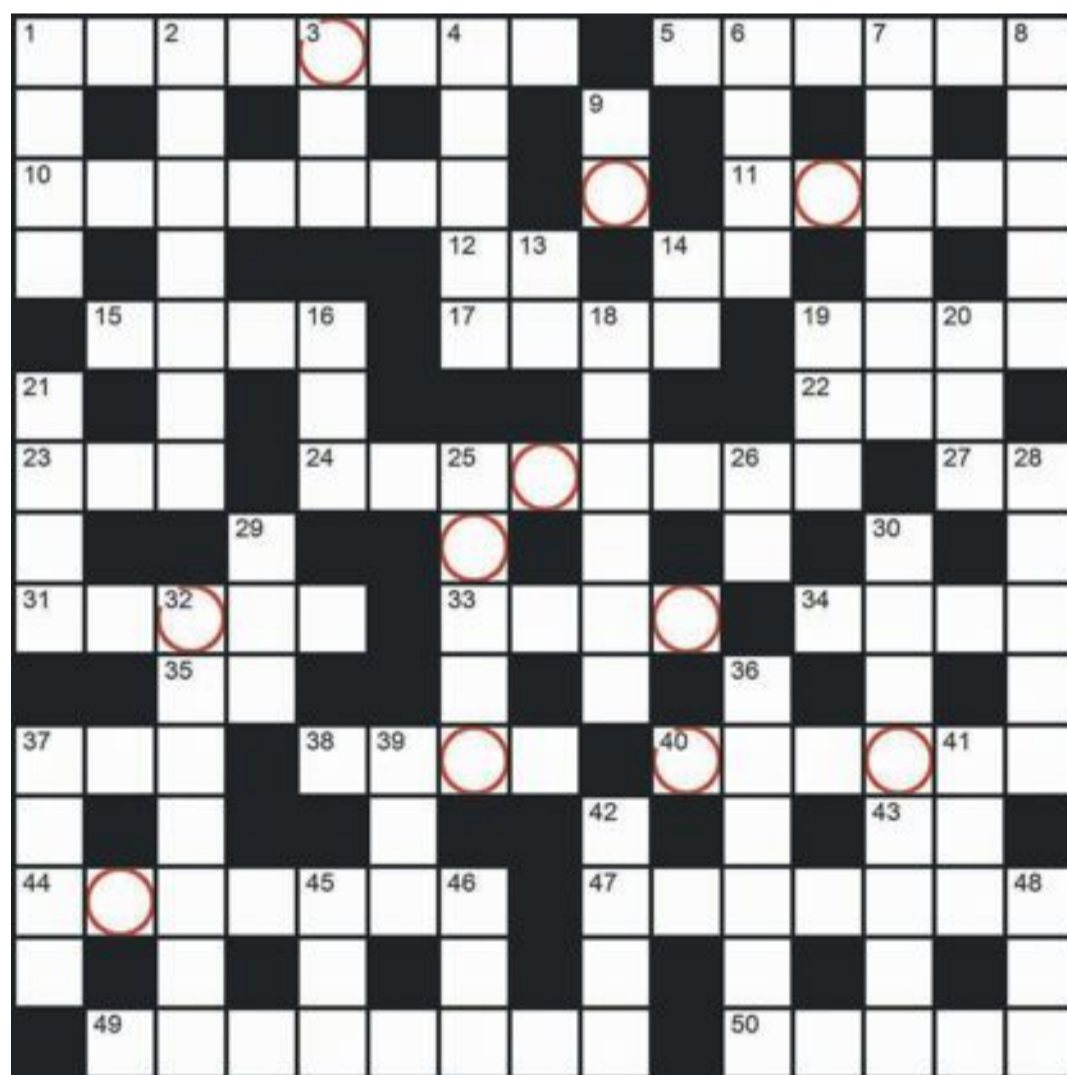
Erich Rauschenbach



AUFLÖSUNG DER LETZTEN AUSGABE:
Im Kreuzworträtsel wurde der Begriff „Brandenburg“ gesucht. Unser Bilderrätsel zeigte die Skulptur, die auf dem Rosa-Luxemburg-Platz vor der Volksbühne steht. Die Gewinner wurden schriftlich benachrichtigt.

Berliner Preisrätsel

Zu gewinnen: 10 Exemplare des Buches „Stolz auf Berlin“



WAAGERECHT

- 1 Der beliebteste Altar Berlins
- 5 Tschingderassa Anfang November
- 10 Unga heißt Mahlzeit auf ...
- 11 Ekelschrei
- 12 ... wie schön ist Panama
- 14 Kfz-Kennzeichen für Postleitzahl 91522
- 15 Einer der wichtigsten Arbeitgeber in Reinickendorf
- 17 etwas zum Knacken
- 19 "Mister Gorbachev, tear down this ..."
- 22 akademische Einfarbigkeit
- 23 Wer's am Volke hat, wird gewählt
- 24 Ein Muss in Berliner

Kreuzworträtseln

- 27 Hier begann Frau Merkels demokratische Karriere (Abk.)
- 31 Der größte Standort leuchtet in Berlin
- 33 Auch auf Berliner Flohmärkten zu finden
- 34 Erscheinungsort: Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
- 35 Auerochse
- 37 Ein Byte hat acht davon
- 38 Berlin ist sowohl Stadt als auch ...
- 40 Elektronischer Steuervogel
- 43 Verdopplungsgefahr beim Skat
- 44 Umwandler
- 47 herrschaftliche Abfindung

49 Bar jeder ...

- 50 Hamburger Kultbier

SENKRECHT

- 1 Gibt's biometrisch im Bürgeramt
- 2 Steht in Wannsee zu Forschungszwecken
- 3 Justizsenatorin ohne von und der
- 4 Hellstes Sternbild im Winterhimmel
- 6 Schrecklicher Machthaber (1928 - 2003)
- 7 100-jährige Inselrepublik
- 8 achtziffriges Rechnen
- 9 Ihr Hauptquartier überragt den Potsdamer Platz

- 13 Traditionsreichste Universität in Berlin (Abk.)
- 14 Römischer Erstligist
- 16 Angloamerikanisches Trennwerkzeug
- 18 hart, autoritär
- 19 Gefühl
- 20 Augenschutz
- 21 Helmut Newtons Leidenschaft
- 25 Erster Vorname des Mimen Möhring
- 26 Berliner Hoffungsbranche (Abk.)
- 28 Anrede (in der Jugendsprache)
- 29 durchgebraten
- 30 geläufig
- 32 Spielplatzgerät
- 36 südamerik. Tierart (im Tierpark gegenüber der Gibboninsel)
- 37 Museumsname („Gesichter der Renaissance“)
- 39 fermentiertes alkoholisches Getränk
- 41 Erneuerbares Energien-Gesetz (Abk.)
- 42 Pflanzengewebe
- 45 Standard
- 46 Hirschtier (im Zoo zwischen Antilopenhaus und Robbenfelsen)
- 48 baskische Befreiungsterroristen

DIE GEWINNE

Richtig gelöst ergibt sich in den markierten Feldern ein Begriff, den Sie wählen können. Bitte schicken Sie dieses Lösungswort bis zum 19. September 2011 per Post an das Berliner Stadtblatt, Müllerstraße, 163, 13353 Berlin oder per Email: raetsel@berliner-stadtblatt.de. Unter allen richtigen Einsendungen werden 10 Exemplare des Buches „Stolz auf Berlin“ (siehe Buchtipps auf Seite 5) verlost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die richtige Lösung finden Sie ab 20. September auch auf www.berliner-stadtblatt.de.

IMPRESSUM

Herausgeber: Rüdiger Scholz, SPD Landesverband Berlin, Müllerstr. 163, 13353 Berlin **Chefredakteur:** Mark Rackles (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Daniela Augenstein, Ulrich Horb, Gunter Lange, Dieter Pienkny, Ulrich Rosenbaum **Autoren:** Horst Bosetzky, Siegfried Heimann
Bezirksredaktion: Ulrike Dehmel, Julian Zado (Mitte), Burkhard Hawemann (Friedrichshain-Kreuzberg), Wolf Witte (Pankow), Robert Drewnicki (Charlottenburg-Wilmersdorf), Ulrike Sommer (Spandau), Anne-Kathrin Helmstorf, Hans Kegel (Tempelhof-Schöneberg), Ruppert Stüwe (Steglitz-Zehlendorf), Stefan Aust (Neukölln), Ralf Thies (Treptow-Köpenick), Dmitri Geidel, Enrico Stoelzel (Marzahn-Hellersdorf), Henning Fahrenberg, Peter Müller (Lichtenberg), Gilbert Collé (Reinickendorf)
Redaktionsassistent: Teodora Gionova-Busch
Anschrift: Berliner Stadtblatt, Müllerstr. 163, 13353 Berlin, Mail: info@berliner-stadtblatt.de, Internet: www.berliner-stadtblatt.de
Projektorganisation: NetworkMedia GmbH **Gestaltung:** Projektdesign Berlin **Anzeigen:** Berliner vorwärts Verlagsgesellschaft mbH, Mail: anzeigen@vorwaerts.de **Druck:** Henke Pressedruck GmbH & Co. KG **Auflage:** 563.000 Exemplare

MELDUNGEN

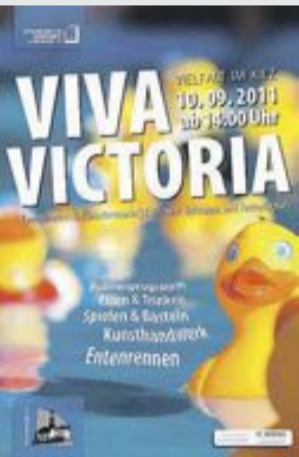
SEENFEST

Schon zum sechsten Mal findet am 10. September das Althohenschönhausener Seenefest im Strandbad am Orankesee statt. Stimmung ist garantiert bei Musik von Klassik bis Rock, leckerem Kuchenbuffet und einer abendlichen Lichtinstallation. Auch für die Kinder gibt es ein eigenes Programm. Eröffnung ist um 15 Uhr. www.obersee-orankesee.de

WÄHLER FRAGEN...

...Politiker antworten, heißt es fünf Tage vor der Abgeordnetenhauswahl, am 13. September im Forum Weitlingkiez. Ab 17 Uhr stellen sich die Spitzenkandidaten aller im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien im Wahlkreis Friedrichsfelde/Weitlingkiez/Victoriastadt in der Heinrichstraße 31 den Fragen der Bürgerinnen und Bürger.

FAMILIENFEST



Im Kaskelkiez um den Tuchollaplatz und in der Spittastraße findet am 10. September wieder das alljährliche Kinder-, Jugend-, Künstler- und Familienfest „Viva Victoria“ statt. Ab 14 Uhr gibt es neben Entenrennen auch Sumoringen, Kunsthandwerk, Kasperltheater, Bastelangebote, XXL-Kicker, Musik und abends die mittlerweile traditionelle Feuershow. www.sozdia.de/Flyer-Plakat.508.0.html

RADTOUR

Hohenschönhausen mit dem Rad entdecken können alle Radfahrfreunde am 10. September. Mit dabei sind Karin Seidel-Kalmutzki, Vizepräsidentin des Abgeordnetenhaus und Spitzenkandidatin der SPD in Lichtenberg, Andreas Geisel, SPD-Bürgermeisterkandidat, Dirk Liebe, Kandidat für das Abgeordnetenhaus in Alt-Hohenschönhausen, und die Bürgerinitiative Berliner Luft. Die „Radtour über die Dörfer“ von Falkenberg über Wartenberg bis Malchow startet um 12 Uhr am Tierheim Berlin, Hausvaterweg 39.

Wohnen, wo einst Kassen klingelten

Ehemaliges Warenhaus ist bezugsfertig

Endlich fertig! In das ehemalige Kaufhofgebäude am Anton-Saefkow-Platz ziehen die ersten Bewohner ein.

Damit bleibt die Gegend um den Anton-Saefkow-Platz ein Standort für attraktives Wohnen. Denn in die Wohnungen ziehen auch junge Menschen ein, Studenten und Berufsanfänger – Menschen, die begeistert sind über das Wohnen im Grünen mitten in der Stadt.

Reimund Peter, Wahlkreis-kandidat der SPD für Fennpfuhl und Alt-Hohenschönhausen: „Das Gebäude wird dazu beitragen, das Gebiet um den Fennpfuhl städtebaulich und sozial zu stabilisieren.“

Weiterhin wird die Verkeh-rsicherheit von Fußgängern, besonders von Kindern, ab Herbst dieses Jahres durch bauliche Maßnahmen in der Karl-Lade-Straße weiter ver-

bessert. So wird auch dieser Teil Lichtenbergs Stück für Stück kinder- und familienfreundlicher.“

Reimund Peter: „Allerdings liegt auch noch viel Arbeit vor uns. Wir haben beispielsweise eine hohe Arbeitslosenquote unter Migrantinnen und Migranten. Deren Perspektiven müssen durch gezielte Förderung besser werden. Die finanzielle Förderung von Initiativen und Vereinen, die Migranten bei der Integration unterstützen, wird einer meiner Schwerpunkte im Abgeordnetenhaus sein.“

Denn nur dadurch, dass alle, die am Fennpfuhl leben, in unsere Gesellschaft einbezogen sind, wird sich unser Stadtteil auch in Zukunft gut entwickeln.“

<http://reimund-peter.de>
www.stz-liberg-fennpfuhl.de



Mit dem Anton-Saefkow-Platz wird ein wichtiges Zentrum im Fennpfuhl erheblich aufgewertet. Foto: Peter Müller

Wir treffen uns im Haus der 2 Türen

Humanisten und Falken unter einem Dach



Das neue Gebäude, hier eine Aufnahme vom April 2011, bietet Platz für die Jungen Humanisten und die Falken. Foto: Peter Müller

Nach mehr als einjähriger Bauzeit wurde am 7. September das Haus der zwei Türen im Gensinger Kiez eröffnet.

Jetzt arbeiten zwei Träger unter einem Dach: Der Humanistische Verband Deutschland und die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken. Bürgermeisterkandidat Andreas Geisel war bei der Eröffnung dabei: „Das Haus der zwei Tü-

ren gibt der Jugendarbeit vor Ort eine neue Perspektive. Ich bin froh, dass es gelungen ist, das Projekt zu realisieren.“ Ole Kreins, Direktkandidat der SPD für Friedrichsfelde, ergänzte: „Ich freue mich, dass sich der jahrelange Einsatz in der Bezirksverordnetenversammlung gelohnt und die Jugend im Gensinger Kiez wieder eine Anlaufstelle hat.“



Überraschung im Lindencenter: Der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel und Klaus Wowerit verteilten Rosen an die Centerbesucher. Begleitet wurden sie von Abgeordnetenhauskandidatin Karin Seidel-Kalmutzki (r.) und Bürgermeisterkandidat Andreas Geisel. Die erste Rose ging an die Centermanagerin.

Süßer wohnen

Neues Leben in der ehemaligen Zuckerwarenfabrik

Auf dem Gelände der früheren Zuckerwarenfabrik an der Konrad-Wolf-Straße ist neues Leben eingekkehrt.

Seit einigen Monaten entsteht auf dem 1992 stillgelegten Fabrikareal, das zuletzt dem Verfall preisgegeben war, das neueste Wohnquartier in Alt-Hohenschönhausen.

Neben dem Fabrikgebäude, das insgesamt 70 Wohnungen Platz bietet, werden Stadthäuser, Eigentumswohnungen und Penthouses gebaut, die das gesamte Areal zwischen Konrad-Wolf-Straße, Simon-Bolivar-Straße, Mittelstraße und Sandi-

nostraße komplett umfassen. Dirk Liebe, Direktkandidat der SPD Lichtenberg für Alt-Hohenschönhausen: „Gut so! Dass jetzt schon alle Wohnungen im Fabrikgebäude komplett vergeben sind, zeigt, dass unsere Kieze ihren Ruf, den sie sowieso zu Unrecht hatten, endlich verloren haben.“

Das Wohnumfeld mit den Kitas, den Schulen und der citynahen Lage sei absolut attraktiv. Liebe: „Durch den Zugang vieler neuer Nachbarn entwickelt sich die gesamte Konrad-Wolf-Straße positiv.“

Lichtenbergs Baustadtrat

Andreas Geisel (SPD) fügt ergänzend hinzu: „Das, was der Bezirk tun konnte, um dieses Bauprojekt zu unterstützen – beispielsweise durch ein zügiges Baugenehmigungsverfahren – haben wir getan. Die Chancen, die sich durch das neue Leben in der Zuckerwarenfabrik ergeben, unterstützen die Entwicklung des ganzen Ortsteils.“

Fabrikgebäude, Maschinen- und Heizhaus der denkmalgeschützten Ex-Zuckerwarenfabrik wurden 1908 gebaut und bis 1926 zweimal erweitert.

www.dirkliebe.de

Für Welsekiez-Manager gibt's noch reichlich zu tun

Auch nach der Sanierung gilt es, soziale Probleme anzupacken

Das Kiezmanagement im Welsekiez in Hohenschönhausen geht im Oktober in sein drittes Jahr.

Es wurde 2009 gestartet, um die soziale Entwicklung des Stadtteils um den Warnitzer Bogen voran zu treiben. Die Bilanz des Kiezmanagers Arvid Krüger fällt verhalten positiv aus: „2009 stand die Ampel in Bezug auf die Sozialstruktur im Kiez auf Gelb und war kurz davor, auf Rot zu springen. Das

konnten wir verhindern. Trotzdem bleibt noch viel zu tun, ehe es Grün wird.“

Anders als in anderen Berliner Problemstadtteilen lägen die Probleme nicht in der Verwahrlosung des Kiezes, sondern hinter den Wohnungstüren. „Der Welsekiez ist saniert, mit viel Grün gestaltet und hat eine gute Infrastruktur. Unsere Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Bürgern, bestehende Probleme zu lösen – von der Fami-

lienberatung bis hin zu Projekten mit Jugendlichen und Migranten“, so Krüger.

Ähnlich fällt das Fazit von Karin Seidel-Kalmutzki (SPD) aus, die zu den Initiatoren des Projekts gehört: „Wichtig ist die Vernetzung und die Präsenz vor Ort. Dem Welsekiez tut das Stadtteilmanagement sehr gut“, sagt die Vizepräsidentin des Abgeordnetenhaus, die in Neu-Hohenschönhausen ihren Wahlkreis hat.

LICHTENBERGER NOTIZEN

HOFFNUNG FÜRS BAD

Den Aufruf zur Sanierung des Hubertusbades haben bis Mitte August schon knapp 1870 Bürger unterschrieben. „Danke allen Unterstützern und Unterschriftensammlern“, sagt Birgit Monteiro, Mitinitiatorin der Initiative „Licht am im Hubertusbad“. Leider verschlechterten die Regenfälle der letzten Tage

die bauliche Situation des Gebäudes weiter. Deshalb finden die vorerst letzten Führungen am Tag des offenen Denkmals, am 11. September, stündlich von 11-16 Uhr statt. www.hubertusbad.org

MEHR KITAPLÄTZE

Die Kitaplatzsituation in Lichtenberg war Thema einer öffentlichen Fraktionssitzung

der SPD in der Bezirksverordnetenversammlung am 5. September. Cornelia Piekarski, Geschäftsführerin des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs, Jens Holger Ahrens, Geschäftsführer der AWO Berlin Süd-Ost, und Ole Kreins, SPD-Kandidat für das Abgeordnetenhaus, berieten u.a. über die Versorgung mit Kitaplatzen in Lichtenberg.